

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 62.

Donnerstag den 1. Juni

1865.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 3 Mal, und zwar am Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnementspreis in Nagold halbjährlich 54 kr., im Bezirke Nagold sammt Postzuschlag 1 fl. 1 kr., im übrigen Theil unseres Landes 1 fl. 8 kr. — Einrückungs-Gebühr: die dreigespaltene Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1/2 kr.

Amtliche Bekanntmachungen.

21^r K. Oberamtsgericht Nagold.
Schuldenliquidation.

In der Gantzsache des \dagger Straßenwärters Pbilipp Kestle von Ebhausen hat man zur Schulden-Liquidation und den gesetzlich damit verbundenen weiteren Verhandlungen Tagfahrt aberaumt auf

Freitag den 30. Juni 1865,

Vormittags 8 Uhr,

zu welcher Zeit die Gläubiger und Absonderungsberechtigten auf dem Rathhause zu Ebhausen persönlich oder durch hinlänglich Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch, wenn voraussichtlich kein Anstand obwaltet, statt des Erscheinens, vor oder an dem Tage der Liquidations-Tagfahrt, ihre Forderungen durch schriftlichen Rezech, in dem einen wie in dem andern Falle unter Vorlegung der Beweismittel für ihre Forderungen selbst sowohl, als für deren etwaigen Vorrangsrechte anzumelden haben.

Die nicht liquidirenden Gläubiger werden, soweit ihre Forderungen nicht aus den Gerichtsakten bekannt sind, in nächster Gerichtsitzung durch Bescheid von der Masse ausgeschlossen; von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Klasse beitreten.

Das Ergebniß des Liegenschafts-Verkaufs wird nur denjenigen bei der Liquidation nicht erscheinenden Gläubigern besonders eröffnet werden, deren Forderungen durch Unterpfand versichert sind, und zu deren voller Befriedigung der Erlös aus ihren Unterpfändern nicht hinreicht. Den übrigen Gläubigern läuft die gesetzliche fünfzehntägige Frist zu Beibringung eines bessern Käufers, da der Liegenschafts-Verkauf vor der Liquidations-Tagfahrt stattfindet.

Als besserer Käufer wird nur derjenige betrachtet, welcher sich für ein höheres Angebot sofort verbindlich erklärt und seine Zahlungsfähigkeit nachweist.

Nagold, den 24. Mai 1865.

K. Oberamtsgericht.
Peilsticker.

21^r Dornkitten.
Holz-Verkauf.



Aus den hiesigen Stadtwaldungen kommen am
Donnerstag den
8. Juni d. J.,
Vormittags 10 Uhr,
gegen baare Be-

zahlung auf dem Rathhause hier
338 Stämme Langholz, vom 30er bis
80er und
86 Sägtlöge
zum Verkauf, wozu die Liebhaber ein-
laden werden.
Den 30. Mai 1865.

Stadtschultheißenamt.
Braun.

Revier Thumlingen.
Reisach-Verkauf.



Samstag den 3.
Juni d. J.
werden aus den
Stadtwaldungen
Döbele 2 und 3
ca. 3000 Stück un-
gebundene tannene

Beslen verkauft.
Zusammenkunft Mittags 2 Uhr im Dö-
bele bei den Lochwiesen.
Den 29. Mai 1865.

K. Revierförster Sauter.

Privat-Bekanntmachungen.

Nagold.

Turn-Verein.

Donnerstag den 1. Juni, Abends,
Versammlung im Lokal.

Der Vorstand.

21^r Nagold.

Fener-Wehr.

Ausrücken am

Pfingstmontag,
Mittags 1 Uhr,
präcis, sämtliche unifor-
mirte und nichtuniformirte Löschmannschaft.
Das Commando.

Nagold.

Einen deutschen Ofen sammt irdenem
Auffatz, Bodenstein und Füße hat aus
Auftrag zu verkaufen

Friedrich Weber,
Gäiner.

Die gewinnreichste Spekulation

ist die Betheiligung an der neuesten vom Staate Braunschweig er-
richteten und garantierten großen Staatsgewinne-Verloosung, in
welcher nur Gewinne gezogen werden.

Diese Verloosung bietet unter 32,500 Loosen, was nicht zu übersehen bitte,
17,500 Gewinne von Thlr. 100,000, 60,000, 40,000, 20,000,
10,000, 8000, 6000, 5000, 4000, 3000, 2000, 1000 u.
und sind daher gerade bei diesem Unternehmen glückliche Erfolge am wahr-
scheinlichsten.

Zu der schon am 13. Juni d. J. beginnenden ersten Ziehung
werden gegen Einsendung oder Nachnahme der ersten Ratenzahlung von fl. 7 für
ein Prämien-Loos, die vom Staate ausgefertigten Original-Loose sofort versendet
und stellt das unterzeichnete Bankhaus nicht allein die günstigsten Zah-
lungsbedingungen, so daß sich Jedermann an sämtlichen 18 Gewinn-
ziehungen betheiligen kann, sondern wird auch die durch denselben direkt
bezogenen Loose, auf Wunsch der Theilnehmer, vor Schlußziehung mit
einem kleinen Nachlaß wieder ankaufen.

Es erwartet daher zahlreiche Aufträge das Bankhaus

Isidor Bottenwieser in Frankfurt a. M.

Verloosungspläne und amtliche Gewinnlisten werden den Loos-Zuhabern
prompt übersandt.



Für Auswanderer.



Auf die Postdampfschiffe **Borussia** — 10. Juni ab Hamburg,

Saxonia 24. " " "

Teutonia 8. Juli " " "

sowie auf die am 2., am 16. Juni und am 2. Juli ab Bremen nach Newyork
abgehenden Dreimaster I. Klasse sind bereits Ueberfahrtsverträge abgeschlossen. Weitere
Personen können sich anschließen, affordiren und Näheres erfahren bei dem Agenten

C. W. Wurst, Verwaltungsaktuar in Nagold.

21/ Nagold.
Spiegelausverkauf.

Der Unterzeichnete ist noch im Besitz einer Partie Spiegel und Spiegelgläser, welche er zu dem Fabrikpreis abgibt, und werden besonders die Herren Wiederverkäufer darauf aufmerksam gemacht.
Kenner, Schreiner.

21/ Oberschwandorf,
Oberamts Nagold.
Am Pfingstmontag den 5.
Juni d. J.,
Vormittags 10 Uhr,



verkauft der Unterzeichnete einen neuen zweispännigen, sowie einen einspännigen Wagen mit eisernen Achsen.
Friedrich Schumacher,
Schmid.

Oberjesingen bei Herrenberg.
Farren-Verkauf.



Drei sehr schöne
dienstfähige Far-
ren, Simmentaler
Rasse mit Blaffen,
1 1/2, 2 und 2 1/2 Jahre
alt und gut gefüttert,
sind unter Garantie dem Verkauf ausgelegt.
Die Farren können nach Verlangen bis
zum 1. Juli stehen bleiben.
Farrenhalter
Adolph Ulmer.

21/ Altenstaig.
**Neht sächsische, ganz wollene
Gesundheits-Flanelle**
bei
J. G. Börner.

Nagold.
Empfehlung.

Sehr guten
Apfelmost per Eimer à 22 fl.,
Mischlingwein per Eimer à 32 fl.,
billige Weine.
August Reichert.

21/ Oberjettingen.
Ein älteres, für einen An-
sänger ganz passendes Klavier
wird um sehr billigen Preis
verkauft von
J. Fr. Reuz, Schuhmacher.

Was ist Wech?

Wenn Jemand sich einen Labetrunk aus
dem Keller holen will und findet das Fass
zu seinem Erstaunen leer.

07
A. G. C.

(Eingefendet.)

Es ist nun wohl an der Zeit, unsere lieben Mitbewohner des Bezirks Nagold auf die wohlthätige Anstalt aufmerksam zu machen, welche während dieses Frühjahrs in unserer Mitte gegründet wurde und bis jetzt in Württemberg einzig in ihrer Art dasteht. Wir hätten bis jetzt in unserem Kindererrettungsverein wohl eine Fürsorge für arme verwahrloste oder der Verwahrlosung ausgesetzte Kinder, an welchen, Gott sei Dank! das Werk der rettenden Liebe schon vielfach gelungen ist; aber wie manche Personen höheren Alters gibt es auch, die vereinsamt und verlassen, ohne Mittel und erwerbsunfähig ihren Gemeinden und den übrigen zur Last, ein arbeitsloses, licht- und trostloses, kummer- und entbehrungsvolles Dasein schleppen und unser Mitleid und unsere Fürsorge in Anspruch nehmen! Wenn auch einzelne Menschenfreunde sich solcher Glenden annehmen, wenn auch in einzelnen Gemeinden Spitäler für Ortsangehörige bestehen, so reicht dieß eben, der Erfahrung gemäß, nicht aus, um ihrer ganzen Existenz eine befriedigende Grundlage zu geben. Da war es denn eine der ersten Sorgen unserer in Ehrlichkeit geliebten Landesmutter, nachdem sie als Kronprinzessin schon so viel für die Kinderwelt gethan, auch für ältere arme und erwerbsunfähige Landeslinder einen Weg ausgedehnter Hilfe zu schaffen und die öffentlichen Wohlthätigkeiten auf dieses noch so vielfach brachliegende Feld christlicher Barmherzigkeit hinzulenken. Sie hat in Wildberg aus ihren Privatmitteln ein Haus angekauft und einrichten lassen, in welchem mit der Fürsorge für solche Unglückliche der Anfang und die Probe gemacht werden soll — möge es dem edeln Werk nie und nimmer am geeigneten Fortgang fehlen!

Dasselbe führt den Namen „Haus der Barmherzigkeit“ und Zweck dieser sollen ist zunächst, nun, nachdem die Vorarbeiten dafür dem Abschluß nahe sind, auch die werthen Bezirksgenossen damit bekannt zu machen.

Die Anstalt, welche die Bestimmung hat, Armen der bezeichneten Art ohne Unterschied der Confession eine Zuflucht im Sinn wahrer christlicher Nächstenliebe zu gewähren, hat ihren rechtlichen Wohnsitz in Wildberg. Sie besteht in einem geräumigen Gebäude mit Wohnung für den Hausvater, mit Speisesaal, Arbeits- und Schlafzimmern u. dgl. für die Pflöglinge, deren Zahl vorläufig auf 25 bestimmt ist, aber bis zu 50 erhöht werden kann. Ein freundlicher Garten zur Benützung der Einwohner steht ans Haus; auch einige Grundstücke zum Betrieb einer kleinen Oekonomie für den Hausvater gehören zur Anstalt.

Die Pflöglinge des Hauses erhalten volle Verköstigung und Verpflegung in jeder Beziehung, auch in Krankheitsfällen, und haben sich dafür der Hausordnung der Anstalt zu fügen und nach dem Maß ihrer Kräfte sich auch an den Beschäftigungen des Hauses zu betheiligen. Sie stehen unter einem Hausvater, dem die Führung des Haushalts und der Betrieb der Gärten und Landwirtschaft, die Aufrechterhaltung der Hausordnung, die Sorge für das leibliche und geistliche Wohl der Pflöglinge und die Leitung ihrer Beschäftigungen, sowie die Cassen- und Rechnungsführung über sämtliche Einnahmen und Ausgaben des Hauses obliegt.

Zur unmittelbaren Leitung und Ueberwachung der Anstalt besteht ein Lokalkomitee, dessen Mitglieder in Wildberg und Umgegend wohnen, und welches wiederum dem in Stuttgart bestehenden Verwaltungsrath untergeordnet ist. Letzterer besorgt die gesammte Verwaltung der Anstalt, verfügt über Einnahmen und Ausgaben und prüft die von seinem Kassier abzulegende Rechnung.

Anmeldungen um Aufnahme in die Anstalt sind zunächst aus Lokalkomitee in Wildberg (dessen Vorstand Hrn. Stadtpfarrer Fischer daselbst) zu richten, wobei jedoch zu bemerken ist, daß Leute, welche durch ihren sittlichen oder körperlichen Zustand eine Störung der Hausordnung befürchten lassen, wie Blödsinnige, Geisteskranke, mit ansteckenden oder ekelhaften Krankheiten Behaftete, Nuten und dergl. nicht aufgenommen werden. Den Anmeldungen sind Nachweise der Heimatbehörden über Prädikat, Vermögen, Alter, Gesundheitsverhältnisse der Bewerber beizufügen.

Der Beitrag des Pflöglings, beziehungsweise seiner alimentationspflichtigen Verwandten oder seiner Heimatgemeinde ist vorläufig auf 40—50 fl. jährlich festgesetzt; in besonderen Fällen wird derselbe aber auch ermäßigt oder ganz nachgelassen. Die Anstalt will also keineswegs mit den Gemeindefassen eine Entlastung gewähren, sondern sie ist ihrem innersten Wesen nach ein Werk freier Barmherzigkeit.

Dieß ist die Anstalt, welche unsere verehrte Königin ins Leben gerufen und welche sie nunmehr vertrauensvoll ihren Landeskindern, besonders dem Bezirk Nagold übergibt, damit wir auf dem von ihr bereiteten Boden den Samen thätiger, abren-der und fürbittender Liebe ausstreuen möchten und reiche Frucht für Zeit und Ewigkeit daraus erwarte. Wollen wir das Vertrauen der hohen Wohlthäterin täuschen? Wollen wir nicht, was sie begonnen, freudig fortführen und ihr, jedes nach dem Maß seiner Kräfte, in der Thätigkeit barmherziger Liebe an die Seite treten? Besonders für unsern Bezirk ist es Ehrensache, diese Anstalt, als ihm vor allen anvertraut, auch zu tragen und zu fördern in jeder Weise. So manche Vereine und Anstalten christlicher Liebe bestehen in unserem Bezirk, welcher trotz mäßiger Mittel in vieler Hinsicht ungleich mehr leistet, als mancher viel reichere Landestheil; heißen wir auch das Haus der Barmherzigkeit unter uns willkommen — es ist die erwünschte Ausfüllung einer Lücke in dem blühenden Kranz unserer Anstalten — und wenden wir ihm dieselbe Liebe zu, wie den aus unserer eigenen Mitte entsprossenen Zweigen christlicher Liebesthätigkeit! Und wenn wir Vorurtheile gehabt haben, lassen wir sie fallen und gönnen auch dieser neuen, aus edelstem Wohlmeinens entsprungnen Anstalt eine ehrlich Probe, indem wir redlich das Unfreie thun, damit die Probe gut ausfalle. — Ich möchte mich ganz besonders an solche Bezirksgenossen wenden, welche den unter uns begründeten andern Werken der christlichen Barmherzigkeit, besonders der Mission und dem Kindererrettungsverein, bisher ferne geblieben sind. „Wir haben so viel Noth, so viel Gelegenheit, Gutes zu thun, in der Nähe,“ sagt ihr; „wir können uns nicht auf entferntere Kreise einlassen.“ Nun, so zeigt bei dieser Gelegenheit, daß es auch mit der Theil-

nahme an dem
dem ihr ein
ibere Fürsorge
det! Und ib
der fernere
ten augenom
ein Herz hab
liche, wie fi
das eine th
auch das H
Den
anbeingege
stigung der
Gründung
köunte?

Die e
verweiser St
Stut

Jeger's frühe
raler Behan
personals von
Sundestrieges
werde, weil
Entgegung
Ausrechnung
Zweck 91,3
die zu 156,9
nigin-Mutter
wird der An
sebes vom 3
Aufhebung d
geleht. Hi
Ammermülle
nach einige
der Handels
des Oberhan
Gerichte ge
für 22 neue
Gerichtssak
Justizminis
rang in der
Bücher h
geneigt sei
chemische B
waltung, fi
Landwirtsch
ohne Deba
ontragt ric
einverstand
dung für A
mission der
65 gegen
Mayer in
nira-kalk
stigung über
tragende J
Schweiz ei
nebnigung
ning, P
Steinbuch
derer, P
St

Tübinger
Juni 18
Wü
das Am
Mulan
Verständ
De
iet: Ju
aus Anl
aus dem
herstellu
Be
Wechsel
stehend.
nur die
verhand
den, be
und da

nahme an dem Glend in unserer Mitte wirklich ein Geist ist, in dem ihre eine Anstalt kräftig und nachhaltig unterstützt, welche ihre Fürsorge so mitleidswürdigen Brüdern und Schwestern zuwenden? Und ihr, die ihr euch bisher jeder menschlichen Noth, auch der ferneren und nicht vor Augen liegenden, treulich und nach Kräften angenommen, beweiset auch in diesem Falle wieder, daß ihr ein Herz habt für die einheimische, wie für die fremde, für leibliche, wie für geistige Noth, daß ihr nach dem Worte handelt: das eine thun und das andere nicht lassen, und traget künftig auch das Haus der Barmherzigkeit auf theilnehmender Seele!

Dem Erwägen wohlwollender Aemterfreunde mag die Frage anbeimgegeben werden, ob nicht seinerzeit die regelmäßige Unterstützung der Anstalt am zweckmäßigsten und nachhaltigsten durch Gründung eines Hilfsvereins für dieselbe bewerkstelligt werden könnte?

Tages-Neuigkeiten.

Die evang. Pfarrei Böfingen, Def. Nagold, wurde dem Pfarrverweiser Stoll in Emmingen übertragen.

Stuttgart, (152. Sitzung.) Minister v. Barnhiller erklärt auf Jeger's frühere Anfrage, daß die Ratifikation der Convention wegen neutraler Behandlung der Kranken und Verwundeten, sowie des Sanitätspersonals von ihm nicht zurückgewiesen, sondern im Hinblick auf die deutsche Bundesstrategieoffensiv gehalten worden sei. Das sie verworfen werde, weil Italien sie unterzeichnet habe, bestreitet der Minister auf eine Entgegnung Jeger's. Aus dem Bericht über den Eisenbahnbau und die Ausdehnung des Telegraphennetzes ist hervorzuheben, daß zu letzterem Zwecke 91,342 fl. verwendet wurden. Der Bericht über die Spanagen, die zu 156,989 fl. veranschlagt sind, auf 106,602 fl. 40 kr. für die Königin-Mutter, führt zu längerer Debatte über die Donativgelder. Indessen wird der Antrag von Hopp, die Regierung um Revision des A. Pausgesetzes vom Jahre 1828 im Sinne der Herabsetzung der Spanagen und der Aufhebung der Donativgelder zu bitten, mit 69 gegen 10 Stimmen abgelehnt. Für denselben stimmten: Tafel, Duvernoy, Hopp, Kägler, Keger, Ammermüller, Auf, Schwabener, Weipert, Desterlen. Hierauf werden nach einiger Debatte die angeworbenen 16,500 fl. für erste Einrichtung der Handelsgerichte zu Stuttgart, Ulm, Reutlingen und Heilbronn, und des Oberhandelsgerichts zu Stuttgart, sowie säblich 44,000 fl. für diese Gerichte genehmigt. Ebenso wird schließlich die Erigenz von 16,500 fl. für 22 neue Gerichtsstellen und von 3000 fl. für Alterszulagen an Gerichtsbeamte mit 60 gegen 20 Stimmen angenommen, nachdem der Justizminister v. Reurath vorher erklärt hatte, daß dadurch eine Verzögerung in der Gerichtsorganisation nicht eintreten werde. — (153. Sitzung.) Wähler stellt an den Minister des Auswärtigen die Anfrage, ob er nicht geneigt sei, einen Handelsvertrag mit Italien abzuschließen? Für eine chemische Versuchstation zu Hohenheim werden 10,000 fl. aus der Reichswahlungs, für die Zwecke derselben und eine dritte Hauptlehrstelle in der Landwirtschaft für die beiden nächsten Jahre je 4300 fl. verlangt und ohne Debatte bewilligt. Ueber eine Eingabe der Oberamtsgerichte beauftragt die Commission Uebergang zur Tagesordnung; die Kammer ist einverstanden. Auch bezüglich der Eingabe der Notargerichte, um Verwendung für Abstellung des Eisenfalls aus der Saiszeit, stellt die Commission den Antrag auf Tagesordnung, der nach längerer Debatte mit 65 gegen 14 Stimmen angenommen wird. Eine Bitte des Oberamts Rayer in Heizenlohe um Staatsunterstützung zu Errichtung einer Imprägniranstalt für Eisenbahnarbeiter wird der Regierung zur weiteren Verfügung übergeben, worauf sich eine längere Debatte über die 8000 fl. bezogene Nachherigen für Errichtung eines Geschäftsträgerpostens in der Schweiz entspinnt, die schließlich mit 38 gegen 25 Stimmen zu deren Genehmigung führt. Gegen dieselbe stimmten: Jeller, Schall, v. Ow, Bräunling, Pfaffen, Abinger, v. Wehring, Tafel, Duvernoy, Redt, Röh, Steinbuch, Müllersohn, Kautler, Hopp, Jeger, Hirth, Seeger, Auf, Schwabener, Sölter, Weipert, Graf, Romer, Wähler.

Stuttgart. Die Reise des Königs und der Königin nach Tübingen, Reutlingen und Rottenburg auf den 1., 2. und 3. Juni steht fest.

München, 27. Mai. Die Abgeordnetenkammer nahm heute das Amnestiegesetz nach den Ausschlußanträgen mit 131 gegen 1 (Rafand's) Stimme an. Dreimaliger Hochruf auf den König bei Verkündigung des Abstimmungsresultats. (T. d. Feb. 3.)

Dresden, 27. Mai. Das „Dresdener Journal“ berichtet: In einem Brief an den Justizminister gewährt der König aus Anlaß der Geburt eines Prinzen allen politischen Verbrechern aus dem Jahre 1849 volle Amnestie unter unbeschränkter Wiederherstellung aller Ehrenrechte. (T. d. Feb. 3.)

Berlin, 26. Mai. „Zedlers Korrespondenz“ sagt: ein Wechsel im Generalkommando in den Herzogthümern sei bevorstehend. Mit den schleswig-holsteinischen Provinzialständen werde nur die Art der Zusammenlegung der künftigen Volksvertretung verhandelt werden. Die Vorlagen, welche letzterer zugehen würden, bezögen sich auf das braunschweigische, das oldenburgische und das augustenburgische Erbrecht, auf die Stellung der Herzog-

thümer zu Preußen und auf die Eventualität einer Theilung derselben. (T. d. Feb. 3.)

Berlin, 26. Mai. Wie wir vernehmen, sind die Behörden angewiesen worden, mit äußerster Strenge gegen diejenigen Zeitungen vorzugehen, welche einzelne Reden oder Aeußerungen aus den Kammerdebatten mittheilen. — Es geht heute das Gerücht von dem nahe bevorstehenden Schlusse der Session. (N. 3.)

Berlin, 29. Mai. Eine, den beiden deutschen Großmächten zugegangene identische Note Oldenburgs protestirt gegen ein entscheidendes Votum der schleswig-holsteinischen Stände, und weist auf die „Agitationen“ des Herzogs von Augustenburg hin.

Rom. Am 13. Mai feierte Pius IX. seinen 73. Geburtstag und am 16. Juni werden es 19 Jahre, daß er den päpstlichen Stuhl bestieg.

Paris, 27. Mai. Aus Rom verlautet in bestimmtester Weise, daß Graf Revel auch dem Exkönige Franz von Neapel ein eigenhändiges Schreiben des Königs Viktor Emanuel überbracht habe. (T. d. Feb. 3.)

Paris, 27. Mai. Die Presse veröffentlicht den nachstehenden Brief des Prinzen Napoleon an den Kaiser: „Sire! In Folge des Briefs Ew. Majestät vom 23. Mai und der Veröffentlichung desselben im Moniteur gebe ich meine Demission als Vicepräsident des geheimen Rathes und als Präsident der Commission für die Weltausstellung von 1867. Genehmigen Sie, Sire, die Versicherung der tiefen Huldigung und der ehrerbietigen Anhänglichkeit, mit welcher ich bin Ew. Majestät ergebenster Diener: Napoleon!“ (T. d. Feb. 3.)

Neapel, 16. Mai. Die Blätter veröffentlichen einen Brief Mazzini's über das Leben Cäsars von Napoleon III., dem wir folgendes entnehmen: „Das neue Buch, gezeichnet von Louis Napoleon, verdient als geschichtliche Erzählung nicht, daß Jemand darauf Zeit und Worte verwende. Es ist ein weniger als mittelmäßiges Buch. Der Abriß der römischen Geschichte vor Cäsar enthält keine Thatsache oder Untersuchung, welche nicht in jedem genannten Kompendium zu finden wäre; er vernachlässigt die wichtigsten Ergebnisse der deutschen Kritik, er ignoirt die englischen Arbeiten, mißverstehet häufig die alten, und übersetzt ungenau die jüngeren Stellen. Wenn unter der Vorrede nicht der Name eines Mannes stünde, der den servilen Journalisten Beifall einträgt, so würde wenig darüber geschrieben, Niemand würde es gelobt haben. Aber die Vorrede enthält eine Theorie, auf welche die Erzählung des Lebens Cäsars gegründet ist und welche systematisch die Geschichte zu verfälschen und die unerfabrene Jugend zu verführen sucht. Es ist die Hegel'sche Theorie vor der Macht der vollendeten Thatsachen. Gegen eine solche Theorie sollte im Namen des menschlichen Gewissens und der beleidigten Moral Jeder protestiren.“

Washington, 8. Mai. Bis jetzt sind fünfzehn Männer und eine Frau als an der Nordverschwörung betheiligt hier im Gefängniß, wohin sie von den Noatons, in welchen sie bis dahin verwahrt waren, gebracht wurden. Jeder Gefangene war in schweren Ketten, und die Gefängnisse waren durch eine Art Saal vertheilt. Zwei Gefangene sitzen stets in einer Zelle, allein eine Schilddiener ist gegenwärtig, um jede Unterhaltung zu verhindern. — Die Versuche, New-York und Washington zu verbrennen, sind Ihnen früher mitgetheilt worden; ein ähnlicher Plan in Bezug auf Philadelphia wurde vor acht Tagen entdeckt, allein durch die Wachsamkeit der Behörden vereitelt. (N. 3.)

(Die Monroe doktrin.) Nachdem sich im Anfang der vier Jahre der englische Premier, der conservative Castlereagh, entleibt hatte, trat ein Umsturz in der auswärtigen Politik Englands ein, und sein Nachfolger Canning bestrebt sich, freundlichere Beziehungen mit den Vereinigten Staaten anzuknüpfen. Um etwaigen Gelüsten Frankreichs, nach der Intervention in Spanien auch in den Colonien einzuschreiten, gleich von vornherein vorzubauen, fragte derselbe (23. August 1823) bei dem nordamerikanischen Gesandten an, ob seine Regierung bereit sein würde, Hand in Hand mit England eine Erklärung abzugeben, welche durch die bloße Thatsache der Uebereinkunft beider Mächte solcherlei Interventionspläne im Entstehen ersticken könne, und, ohne zum Handeln zu zwingen, ersticken werde. Der damalige Bundespräsident Jakob Monroe berieth sich über diese Anfrage nicht nur bei seinem Cabinet, sondern bat auch Jefferson um seine Meinung. Der Altmeister der amerikanischen Demokratie

sah darin die wichtigste Frage, die ihm seit der Unabhängigkeitserklärung vorgelegt worden; denn sie bezeichne den Lauf, welchen die Vereinigten Staaten in Zukunft nehmen müssen. Da Großbritannien, die Macht, die ihnen am meisten Schaden zufügen vermöge, sich jetzt auf ihrer Seite befindet, so empfiehlt Jefferson, auf das Anerbieten einzugehen, und, weil dieser Schritt zum Kriege führen könne, wiewohl es nicht wahrscheinlich sei, den Fall dem Congreß bei seinem nächsten Zusammentreten vorzulegen. Das geschah denn auch. In der Botschaft des Präsidenten (December 1823) hieß es: „An den Kriegen der europäischen Mächte, an den Angelegenheiten, welche sie selbst betreffen, haben wir uns nie betheiliget, noch vertritt es sich mit unserer Politik, dieses zu thun. . . . Mit den Bewegungen auf unserer Erdhälfte stehen wir nothwendig in einem unmittelbaren Zusammenhang, und die Ursachen liegen für jeden erleuchteten unparteiischen Beobachter klar zu Tage. Die Offenheit gebietet uns daher, und wir sind es den zwischen den Vereinigten Staaten und jenen Mächten bestehenden freundschaftlichen Beziehungen schuldig, zu erklären, daß wir jeden Versuch von ihrer Seite, ihr System auf irgend einen Theil dieser Erdhälfte auszudehnen, als eine Gefahr für unseren Frieden und unsere Sicherheit ansehen würden. Die gegenwärtigen Kolonien und Besitzungen europäischer Mächte haben wir ungehindert gelassen und werden sie nicht zu stören suchen. Aber was die (hierseitige) Regierung betrifft, die sich unabhängig erklärt und deren Unabhängigkeit wir nach reiflicher Erwägung und gerechten Prinzipien anerkannt haben, so könnten wir irgend welche Dazwischenkunft einer europäischen Macht, um sie zu unterdrücken oder ihre Geschicke sonstwie zu beherrschen, in keinem anderen Lichte betrachten, als dem der Kundgebung einer unfreundlichen Gesinnung gegen die Vereinigten Staaten. Weiter hieß es in der Botschaft, daß die Kontinente Amerika's in Folge der freien und unabhängigen Stellung, die sie angenommen hätten und behaupteten, hinfür nicht weiter als Gegenstand für künftige Kolonisation durch irgend eine europäische Macht könnten angesehen werden.“ Diese von England hervorgerufene und wahrscheinlich über die Ansichten Canning's hinausgegangene Erklärung wird in den öffentlichen Blättern als die Monroe'sche Doktrin bezeichnet.

Die Entführung.

(Fortsetzung.)

Mit der aufgehenden Sonne des nächsten Morgens wurde er geweckt und fühlte neue Kraft in allen seinen Gliedern. Ein fastiges Stück Wildpret von einem frisch geschossenen Reh wartete bereits auf ihn und mit befriedigtem Blide sah die „mächtige Schlange“ den gesunden Appetit, mit welchem sich der Gefangene darüber hermachte.

Eine Viertelstunde später war der Trupp wieder auf dem Marsche und gegen Mittag zeigte sich eine Art Straße, welche auf die Nähe menschlicher Wohnungen zu deuten schien.

„Jetzt haben wir nur noch wenige Stunden, und ich hoffe, Weißhand wird nicht wie ein abgetriebenes Wild, sondern wie ein kräftiger Mann seinen Einzug in die Heimath der Rathez halten!“ sagte der Indianer, welcher bemerkt hatte, daß Louis Schritte wieder lässiger zu werden begannen.

„Mein rother Bruder muß nicht verlangen, daß ein trauriges Herz mit dem fröhlichen um die Wette läuft,“ erwiderte Louis, „indes wird meine Kraft noch für einige Stunden ausdauern.“

Der Indianer suchte nur die Absicht, aber begann seinen Schritt zu mäßigen. Nach Verlauf einer Stunde zog sich die Straße bergauf, und als der Trupp die Spitze erreicht hatte, blieb die „mächtige Schlange“ stehen und deutete nach einem offenen Thale vor ihnen, in welchem sich in der Entfernung eine Anzahl Indianerhütten befanden.

„Das ist das Dorf des „weißen Apfels,“ die Heimath der tapfersten Rathez-Krieger und die Wohnung des Friedens,“ sagte er, „da wohnt mein Bruder die „große Sonne,“ der Häuptling unseres ganzen Stammes, dort neben dem Tempel ist seine Wohnung. — Hier hinüber,“ fuhr er fort, südwärts deutend, „ist das Dorf des weißen Mannes; sie haben ein Fort da gebaut und wollen jetzt den freien Boden, den der große Geist ihnen gegeben, unter ihre Herrschaft bringen.“

Louis Augen folgten dem Finger des Indianers und deutlich sah er in der Entfernung die wehende Flagge über die Bäume

hervorragend. Die Blicke der „großen Schlange“ schienen jede Miene in seinem Gesichte zu beobachten; aber Louis zwang sich, vollkommen gleich zu erscheinen, wenn auch sein Herz bei dieser Nähe der Weißen rascher zu schlagen begann. Nach einem langen Blicke des Hasses auf die Flagge trieb der Indianer zum Weitermarsch, und bei Sonnenuntergang hatten sie das Dorf erreicht.

Die Männer und Kinder kamen ihnen in hellen Haufen entgegen, und während die rückkehrenden Indianer mit Freudenrufen empfangen wurden, wandten sich alle Blicke voll gieriger Neugierde auf den schlanken weißen Jüngling, der mit seinen wallenden blonden Haaren für Viele eine noch nie gesehene Erscheinung war. Aber die „mächtige Schlange“ schien nicht geneigt, seinen Gefangenen zur Schau zu stellen. Er verfolgte seinen Weg mit ihm zu einem langen schmalen Gebäude, dessen Wände aus fest aneinander schließenden, in den Boden getriebenen Pfosten bestanden und das mit einer Thüre versehen war, so fest und stark, wie man sie an keinem andern Gebäude bemerkte. Dort hinein führte der Indianer seinen Gefangenen, und ließ ihn mit der einzigen Bemerkung allein, daß er hier die Nacht über bleiben müsse.

Louis sah aufmerksam um sich, sobald sich die Thüre schloß. Durch einige Löcher in den hohen Wänden, dicht unter dem Dache, fand das Licht nur spärlich Eingang; der Boden war die nackte Erde und Nichts als ein roher Klotz, welcher wie durch Zufall herein gekommen zu sein schien, war sonst in dem ganzen Raume vorhanden. Der erste Blick zeigte, daß das Gebäude kaum zu einem andern Zwecke als zu einem Gefängnis erbaut sein konnte, und der junge Mann sah bald genug ein, daß an ein Entkommen mit Gewalt hier gar nicht zu denken sei. Langsam ließ er seine müden Glieder auf den harten Boden nieder, Kopf und Arm auf das einzige Möbel, den Holzklotz gestützt. Eine halbe Stunde darauf öffnete sich die Thüre von Neuem, die „mächtige Schlange“ erschien und setzte eine hölzerne Schüssel und einen irdenen Ring zur Seite des Gefangenen wieder; aber ohne ein Wort zu reden, verließ er dann den Raum wieder. Louis wußte, daß jetzt bald die Zeit kommen würde, wo er vielleicht alle seine Kräfte bereit haben müßte; er untersuchte also die ihm vorgelegte Kost, es war gekochtes Weichhorn und Wasser, und seine aufgeregte Seele zur Ruhe zwingend, begann er seine Abendmahlzeit zu halten. Dann lehnte er sich, den Arm unter seinen Kopf gelegt, wieder zurück und überließ sich dem Schlafe.

VII.

Es war eine unruhige Nacht, welche der Gefangene verbrachte. Wilde Träume begannen durch sein Hirn zu schießen. Bald sah er sich im Kampfe mit der ganzen Bevölkerung des Indianerdorfes und konnte doch kein Glied rühren, bald sah er seine Schwester gemartert von den Rothhäuten und konnte doch nicht zu ihr gelangen, während auf der andern Seite der alte Marquis sich verzweifelt die weißen Haare anraufte. Zu Schweiß gebadet erwachte er mehrmals, um aber nach kurzer Zeit immer wieder seiner Grundung zu unterliegen und neue Schreckensbilder vor seinem Geiste aufgeben zu sehen. Inleht war es ihm, als sei das Haus um ihn her in Brand gesteckt worden und er solle lebendig verbrannt werden.

Er fuhr mit einem Schrei aus dem Schlafe auf, und wirklich begegnete sein Auge einer hellen Flamme; er wollte sich aufrichten, aber eine weiche Hand hielt ihn zurück.

„Weißhand mag sich nicht fürchten,“ sagte eine leise Stimme voll wunderbaren Wohlklanges, „Cognalla wird ihm nichts zu Leid thun!“

Der junge Mann schüttelte die Traumbilder von sich und sah auf. Ein indianisches Mädchen stand mit einer Fackel in der Hand über ihn gebeugt; fast glaubte er aber noch immer vom Schlafe befangen zu sein; denn so oft er auch schon die süßen regelmäßigenzüge der Rathez-Indianer im Vergleiche mit denen anderer Stämme bewundert, so war ihm doch eine Erscheinung wie das vor ihm stehende Mädchen noch nicht einmal in seinen Träumen vorgekommen. (Fortf. f.)

*. Das Unglück ist an sich schon schwer genug, Es braucht der Mensch nicht seine Schadenfreude Noch drauf zu legen.

(Raupach.)

Redaktion, Druck und Verlag der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung.

Nr.

Dieses Blatt
64 kr., im
gehp

A a
pflege hier
Den

Be
Margar
felden, we
rika ausgen
schaftlich v
hen. Entw
binnen 10
Rothfelden
falls nach
gensausfo
Den 31

Stan



acker 2,
berg 1:

15 S

un

fer

496 S

du

15

68 S

lic

ita

im öffent

Den 2



7 bu

und